

12 Stunden Schwimmen - 4000 Euro für die Lebenshilfe

(as) Bei der 12. Auflage des 12-Stunden-Schwimmens am 12. Oktober im Karlsruher Sonnenbad kamen 4000 Euro für die Lebenshilfe zusammen. Bei der laut Bäderamtschef Oliver Sternagel größten inklusiven Schwimmveranstaltung in Süddeutschland schwammen an diesem Tag hunderte Menschen mit und ohne Behinderung für die gute Sache.



Scheckübergabe im Sonnenbad

„Obwohl die Organisation dieser Veranstaltung sehr viel Arbeit macht, ist es unser Lieblingsevent“, sagte Sternagel im Rahmen der Scheckübergabe am 15. November im Sonnenbad. Bürgermeister Dr. Martin Lenz betonte, dass mit dieser Aktion deutlich werde, dass die Bäder für alle da seien. Norbert van Eickels, Geschäftsführer der Karlsruher Lebenshilfe, dankte den zahlreichen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern und den Sponsoren, die die erschwommenen 1618 Kilometer in Euro umgewandelt hatten.

Die Initiative für das 12-Stunden-Schwimmen war ursprünglich von den Bäderbetrieben der Stadt Karlsruhe ausgegangen, die die Veranstaltung bis heute gemeinsam mit dem Freundeskreis des Sonnenbads ausrichten.

Durlach Mattenfeger

Erfolgreich bei den Badischen Judomeisterschaften

Gut gelaunt reisten die zehn Athleten der Durlach Mattenfeger mit ihren Trainern Manfred Nowotny und Torsten Rühl am 12. Oktober zu den „Offenen badischen Landesmeisterschaften für Judoka mit geistiger und körperlicher Behinderung“ nach Elchesheim-Illingen. In Erinnerung an die Erfolge bei den regionalen Spielen der Special Olympics im Juni dieses Jahres kämpften die Mattenfeger auch diesmal Erfolgreich und



Die erfolgreiche Mannschaft Durlach Mattenfeger

belegten unter den 72 Teilnehmern vier mal Platz 1, drei mal Platz 2, zwei mal Platz 3 und ein mal Platz 4.

Gratulation dem Judo-Club Elchesheim-Illingen, der als Ausrichter die Wettkämpfe toll organisierte und Dank den Athleten für faire Wettkämpfe!

Manfred Schramm

Durlacher Weihnachtsbeleuchtung

Berufsbildungsbereich der HWK bereitet Weihnachtsbeleuchtung vor

(as) Dass Durlach derzeit wieder im weihnachtlichen Lichterglanz erstrahlen kann, ist in diesem Jahr auch den Hagsfelder Werkstätten (HWK) zu verdanken. Diese hatte dem Gewerbeverein „Durlacher Leben“ nach einem Aufruf in der Zeitung Unterstützung bei der zeitaufwändigen Vorbereitung der Weihnachtsbeleuchtung angeboten und schließlich mit Teilnehmern aus dem Berufsbildungsbereich die Kontrolle der Leuchtkörper übernommen. Bei über 300 Sternen in unterschiedlicher Größe überprüften HWK-Gruppenleiter Ferdinand Leicht und fünf seiner Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Beruflichen Reha-Maßnahme die Funktionstüchtigkeit und investierten dafür rund zwölf Stunden Zeit.

„Mein Team war hoch motiviert an die Arbeit gegangen“, berichtet Leicht. Kreativität, Sorgfalt und Geschick seien nötig gewesen, um die Weihnachtsbeleuchtung für die Montage in Durlachs Straßen vorzubereiten. Und davon profitieren schließlich sowohl die HWK als auch die Stadt Durlach: „Unsere Beschäftigten konnten bei dieser Aktion ihre Teamfähigkeit erproben und ihr handwerkliches Geschick trainieren“, so Ferdinand Leicht. Und Günter

Widmann freut sich über die Entlastung seines ehrenamtlichen Teams: „Vom Engagement der HWK profitiert ganz Durlach“, ist er überzeugt.



Patrick Häuser, Susanne Lautenschläger und Jörg Küstner kontrollieren unter Anleitung von Ferdinand Leicht und Josef Schweinfurt von „Durlacher Leben“ die Leuchtkörper für die Durlacher Weihnachtsbeleuchtung.

Lebenshilfe AKTUELL

Ausgabe Nr. 4 / 2013

Herausgeber:

Lebenshilfe Karlsruhe, Ettlingen und Umgebung e. V.

1. Vorsitzender Prof. Dr. Lothar Werner

Geschäftsführung Norbert van Eickels

Theodor Sawwidis

Postfach 43 02 60 76217 Karlsruhe

Telefon 07 21 / 62 08 - 0

Telefax 07 21 / 62 08 - 150

www.lebenshilfe-karlsruhe.de

Redaktion: Andrea Sauermost (as)

Unternehmenskommunikation

Bürgerschaftliches Engagement

Telefon 07 21 / 62 08 - 165

sauermost@lebenshilfe-karlsruhe.de

Druck: Druckerei Schwall OHG

Erscheinungsweise: 4 mal jährlich. Bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen sind die Verfasser verantwortlich. Die veröffentlichten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Bei eingesandten Manuskripten behält sich der Herausgeber eine redaktionelle Bearbeitung vor. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Redaktionsschluss für die Ausgabe Nr. 01/2014 ist der 10. Februar 2014.

Lebenshilfe AKTUELL

Lebenshilfe Karlsruhe, Ettlingen und Umgebung e.V.

Ausgabe 4/2013
Dezember

ANTINA CATERING im Landratsamt

Neues Gastronomie-Angebot eröffnet im Januar

Das Portfolio des Beschäftigungszentrums Karlsruhe gGmbH (BZKA) erweitert sich um einen bedeutenden Baustein: Cantina Catering heißt die neue Unternehmenssparte der BZKA. Ab 15. Januar 2014 wird die BZKA das gastronomische Angebot des Landratsamtes Karlsruhe übernehmen. Neben dem Betriebsrestaurant wird sie dort einen Etagen- und Tagungsservice im Landratsamt anbieten. Darüber hinaus kann der Integrationsbetrieb mit dieser Kooperation auch sein bisheriges Catering-Angebot an externe Kunden ausweiten. „Die Küche, die uns im Landratsamt zur Verfügung steht, macht es möglich, bis zu 1.000 Essen am Tag anzubieten“, erklärt Geschäftsführer Willi Rast. Dies garantiert den professionellen Catering-Service sowohl für Privat- als auch für Geschäftskunden, sei es für Geburtstage, Jubiläen oder geschäftliche Anlässe.



von li nach re: Landrat Dr. Christof Schnaudigel, Marika Schuchardt (Restaurantleiterin), Elena Höger (Service), Milos Maric (CAP-Markt), BZKA-Geschäftsführer Willi Rast, Silke Händle (Service), Joel Stroh (Küchenchef), Victor Watzinger (Koch)

Neben neun Integrationskräften konnten mit Joel Stroh und Tobias Lang zwei renommierte Küchenchefs aus der Region für den neuen Geschäftsbereich der BZKA gewonnen werden. Mit Marika Schuchardt steht dem Team darüber hinaus eine erfahrene Restaurantleiterin vor.

Nach 18 Monaten Planungsphase steht nun die Eröffnung am 15. Januar 2014 bevor. Neben der fruchtbareren Zusammenarbeit mit dem Landratsamt wurde die Projektentwicklung professionell von externen Partnern begleitet. Am Ende dieses Projektes steht nun ein Restaurantkonzept, das sich die Prädikate saisonal, regional und frisch auf die Fahne geschrieben hat. In enger Abstimmung mit dem betrieblichen Gesundheitsmanagement und Ernährungszentrum im Landratsamt wird der Speiseplan, so hoffen die Verantwortlichen, keine Wünsche offen lassen.

„Das Wichtigste bleibt, dass wir hier zahlreiche Entwicklungsmöglichkeiten haben, um Menschen mit Handicap einen interessanten und nachhaltigen Arbeitsplatz zu bieten“, meint Rast, „der Vertrag mit dem Landratsamt ist deshalb schon heute auf mindestens zehn Jahre ausgelegt.“ Gerade in Bezug auf das zukünftige Cateringangebot ist das Team sehr zuversichtlich. So können vor allem Synergien mit dem Sortiment des CAP-Marktes genutzt werden. Mit attraktivem Leistungsspektrum und professionell aufgestelltem Team soll Cantina Catering der neue starke Geschäftszweig der BZKA werden.

Torben Halama

Die Kantine des Landratsamts in der Beiertheimer Allee 2 ist wochentags von 7.00 bis 14.30 Uhr auch für Gäste geöffnet.

Weg von der Fürsorge hin zur Teilhabe

Auch wenn die Verbesserung der Teilhabe von Menschen mit Behinderung in der Berichterstattung über die Koalitionsverhandlungen Ende November neben Mindestlohn, Maut und Mütterrente öffentlichkeitswirksam zu werden eher keine Chance hatte, ist sie dennoch Gegenstand des Koalitionsvertrages, den die voraussichtlich künftigen Regierungsfractionen miteinander ausgehandelt haben. Ziel ist, die gesetzlichen Regelungen an die Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention anzupassen, indem die bisherige Eingliederungshilfe von einem modernen Teilhaberecht abgelöst wird.

Unsere Bundesvereinigung hatte dazu bereits im April dieses Jahres Eckpunkte für ein Bundesteilhabegesetz formuliert. Die wesentliche Forderung daraus lautet, dass Leistungen für Menschen mit Behinderung zum Ausgleich von behinderungsbedingten Nachteilen künftig einkommens- und vermögensunabhängig gewährt werden müssen. Des Weiteren fordert die Lebenshilfe die Zahlung eines ergänzenden Teilhabegeldes, damit Menschen mit Behinderung die Möglichkeit haben, Teilhabeeinrichtungen selbst auszugleichen. Und schließlich sollte ein fachlich kompetenter sowie erfahrener Leistungsträger für die Umsetzung des Teilhabegesetzes vor Ort mit ausreichenden Mitteln ausgestattet werden, um das Wunsch- und Wahlrecht der Menschen mit Behinderung hinsichtlich ihrer Teilhabe angemessen zu berücksichtigen.

Menschen mit Behinderung und ihre Verbände, sollen von Anfang an und kontinuierlich an diesem Gesetzgebungsprozess beteiligt werden, heißt es im Koalitionsvertrag. Wir, die Lebenshilfe, werden die künftige Regierung dabei beim Wort nehmen.

Dr. Lothar Werner

Eltern für Eltern

Gesprächsgruppe für Eltern mit einem behinderten Kind

(as) Der Alltag mit einem Kind mit Behinderung lässt den Eltern oft nur wenig Raum für eigene Wünsche und Bedürfnisse. Dabei brauchen gerade sie besonders viel Kraft und Energie für die Begleitung und Förderung ihrer Kinder. Dafür bietet die Lebenshilfe Karlsruhe, Ettlingen und Umgebung e.V. Eltern mit einem Kind mit geistiger oder mehrfacher Behinderung bis 18 Jahre einmal im Monat eine Gesprächsrunde an. Unter der Leitung von Pfarrer Jürgen Holz, Pastoralpsychologe und Supervisor, haben die Mütter und Väter hier die Möglichkeit, über ihre Fragen und Sorgen zu sprechen, Halt und Geborgenheit im Kreise anderer betroffener Eltern zu erfahren und die eigene Familiensituation zu reflektieren.

„In der Gruppe können wir Themen besprechen, die im Alltag oft untergehen“, erzählt Esther Stimpel, die gemeinsam mit ihrem Mann seit drei Jahren die Gruppe besucht. Durch die professionelle Begleitung könne man sicher sein, dass man aufgefangen wird, wenn es mal schwierig wird. Die Gruppe habe ihr geholfen, den Fokus nicht mehr auf die Behinderung ihrer fünfjährigen Tochter, sondern eher auf die alltäglichen Dinge zu richten.

Die Gruppe „Eltern für Eltern“ hat wieder Plätze frei. Voraussetzung für die Teilnahme ist ein Vorgespräch mit Barbara Gutschmidt von der Familienberatungsstelle der Lebenshilfe (Terminvereinbarung unter Tel. 0721 831612-29). Bitte erkundigen Sie sich hier auch nach der Höhe des Kostenbeitrags.

Die Gesprächsgruppe „Eltern für Eltern“ findet jeden zweiten Freitag im Monat von 20 bis 22 Uhr im Lebenshilfehaus in der Steinhäuserstr. 18 C statt.

Wahrnehmen, Entspannen, zur Ruhe Kommen – das bietet die neue Klangwiege den Kindern in der Kita im Lebenshilfehaus.

Die Anschaffung wurde mit Hilfe einer Zuwendung durch den Pfennigbasar möglich.

Herzlichen Dank dafür!



Die „Offenen Angebote“ haben sich etabliert

Projekt „Sozialraumorientiertes Netzwerk für Teilhabe“ kommt zum Abschluss

(as) Der Aufbau von unterschiedlichen Freizeitangeboten für erwachsene Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung war das Ziel des von der Aktion Mensch geförderten dreijährigen Projekts „Sozialraumorientiertes Netzwerk für Teilhabe“ bei der Karlsruher Lebenshilfe, das nun zu seinem Abschluss kommt.

Begonnen hatte das Projekt mit einer einfachen Namensänderung: Aus den Offenen Hilfen der Lebenshilfe Karlsruhe, die bis 2010 bei der Familienberatung angesiedelt waren, wurden die Offenen Angebote mit einem eigenen Büro im Lebenshilfehaus. Mit einer Bedarfsabfrage bei den Menschen mit Behinderung schuf Projektleiter Volker Kahrau die Basis für den Aufbau eines entsprechenden Freizeitangebots. So entstand ein Freizeitprogramm mit regelmäßig stattfindenden Freizeitgruppen, Treffs und Ausflügen, die sich an den Interessen und dem Bedarf der Nutzer orientieren. Zur Durchführung und Begleitung dieser Angebote konnte Volker Kahrau während des Projekts einen Pool mit ca. 50 Übungsleitern und ehrenamtlichen Mitarbeitern aufbauen.

Ein weiterer Schwerpunkt des Projekts war der Aufbau eines Netzwerks mit Vereinen in der Region, die ihr Angebot für Menschen mit Behinderung öffnen möchten. Heute arbeiten die Offenen Angebote bereits mit zehn Vereinen zusammen, wie beispielsweise mit dem Deutschen Alpenverein, der Frauenkampfkunstschule In Nae oder der Sportgemeinschaft Eichenkreuz.

Das Kerngeschäft der Offenen Angebote aber ist die Beratung von Menschen mit Behinderung zu den Möglichkeiten einer individuellen Freizeit- und Urlaubsgestaltung und den entsprechenden Finanzierungs- und Unterstützungsmöglichkeiten. Das Projekt ist nun abgeschlossen, die Offenen Angebote für erwachsene Menschen mit Behinderung werden künftig mit Eigenmitteln als dauerhaftes Angebot der Lebenshilfe weitergeführt.

Informationen zu den Offenen Angeboten gibt es im aktuellen Programmheft, im Internet auf www.lebenshilfe-karlsruhe.de unter „Freizeit“ oder telefonisch unter 0721 831612 21.



Projektleiter Volker Kahrau

„Tour de HWK“ gibt Einblick in die Vielfalt

Das Einführungsseminar für neue Mitarbeiter ist Teil des Konzepts für Personalentwicklung

(as) „Ich wusste gar nicht, wie vielfältig die HWK ist!“ oder „Ich bin stolz, in so einem innovativen Unternehmen tätig zu sein!“ – so lauten Rückmeldungen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Einführungsseminar der Hagsfelder Werkstätten und Wohngemeinschaften Karlsruhe (HWK).

Zwei Tage dauert die „Tour de HWK“, an der jeder neue Mitarbeiter möglichst gleich im ersten Jahr seiner Betriebszugehörigkeit teilnimmt. Ziel ist, einen Einblick vor Ort in die Werkstätten und den Bereich Wohnen zu ermöglichen und damit das Verständnis für die jeweiligen Arbeitsbereiche zu erhöhen – eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende Zusammenarbeit zwischen den Bereichen Berufliche Bildung, Produktion und Förder- und Betreuungsbereich in der Werkstatt und dem Bereich Wohnen mit seinen Wohnheimen und dem Ambulant Begleiteten Wohnen sowie der Verwaltung.

Eng getaktet sind die Besuche in den sieben Betriebsstätten und in einem der Wohnheime. Dennoch gelingt es den jeweiligen Führungskräften vor Ort, einen Einblick in die verschiedenen Produktionsbereiche zu geben und dabei die Herausforderungen eines Alltags zu beschreiben, in dem es darum geht, die Anforderungen der Kunden mit den Bedürfnissen der Beschäftigten mit Behinderung unter einen Hut zu bekommen, bzw. im Bereich Wohnen dem Anspruch der größtmöglichen Selbstbestimmung der Menschen mit Behinderung gerecht zu werden.

Zum Einführungsseminar gehört auch der Austausch mit der Geschäftsleitung über Wünsche, Ideen und Kritik an das eigene Unternehmen. „Für uns sind die Rückmeldungen aus dem Einführungsseminar sehr wertvoll, da die Mitarbeiter aufgrund der Kürze ihrer Betriebszugehörigkeit noch den Blick von außen mitbringen“, sagt dazu Hauptgeschäftsführer Norbert van Eickels.

Drei mal im Jahr bietet die HWK das Einführungsseminar für jeweils 16 Teilnehmer an. „Damit können wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Möglichkeit geben, über den eigenen Tellerrand hinauszublicken und das Gesicht zum Namen des Kollegen und der Kollegin kennenzulernen“, sagt Personalentwicklerin Sabine Heid, „das fördert die Zusammenarbeit und die Vernetzung untereinander.“



Arno Schneider, Betriebsstättenleiter Hagsfeld 1, erläutert den Teilnehmern des Einführungsseminars die Produktionsweise in der Holzfertigung.

Erfolgreicher Berufsstart trotz Handicap



CAP Markt bildet Menschen mit Behinderung zum Verkäufer aus

(as) Dass Förderschüler mit Hauptschulabschluss beruflich erfolgreich werden können, zeigen die CAP Märkte des Beschäftigungszentrums Karlsruhe (BZKA). Hier absolvieren regelmäßig junge Männer und Frauen mit unterschiedlichsten Handicaps eine reguläre Ausbildung zum Verkäufer. Das Erfolgsrezept heißt „Kooperative Ausbildung“: Die Auszubildenden erhalten neben dem regulären Berufsschulunterricht zusätzliche Unterstützung bei einem externen Bildungsträger, der den Stoff des Berufsschulunterrichts wiederholt, erklärt und mit den Teilnehmern übt.

So besucht Magdalena Schwind, die im 2. Ausbildungsjahr im CAP Markt Kaiserallee Verkäuferin lernt, ein Mal in der Woche das Bildungszentrum der USS GmbH in Rastatt. Die junge Frau wusste bereits nach ihrem Berufsvorbereitungsjahr, dass sie Verkäuferin werden möchte. Sie machte ein Praktikum bei Edeka und war schnell überfordert: „Da musste immer alles schnell gehen“, erzählt sie. Bei CAP herrsche ein anderer Umgangston und man könne Aufgaben auch gemeinsam angehen.

Und dies sei ein weiterer Erfolgsfaktor, so Mariann Mahr, Marktleiterin bei CAP: „Auch bei uns muss die Arbeit bewältigt werden, aber wir achten eben auch auf die Befindlichkeiten unserer Beschäftigten und überlegen, wie jeder einzelne die Arbeit am besten schaffen kann.“ Wie bei Ivan Funaric, Auszubildender im ersten Jahr, der aufgrund seiner Epilepsie und seiner Zuckerkrankheit öfter mal Pausen brauche. Bei ihm hat sich bewährt, dass ein Mentor aus dem Betrieb regelmäßig nach seinem Befinden schaut.

Dass Auszubildende mit Handicap sogar noch eine weitere Sprosse auf der Erfolgsleiter nach oben klettern können, zeigt Tillmann Creutz. Er hatte nach seiner Ausbildung zum Verkäufer bei CAP noch den Einzelhandelskaufmann oben drauf gesetzt. Auch bei ihm führte das kooperative Ausbildungsmodell zum Erfolg: Neben der Berufsschule in Mannheim besuchte er den zusätzlichen Unterricht beim Internationalen Bund (IB) in Karlsruhe. Seit zwei Jahren ist der freundliche Mann an der Kasse mit der Ausbildung fertig.

Insgesamt machen derzeit neun Menschen eine Ausbildung bei den CAP Märkten in der Kaiserallee, in Durlach und in Bruchhausen, sechs von ihnen haben eine Behinderung. „Seit 2006 haben wir bereits zehn Menschen erfolgreich ausgebildet“, berichtet BZKA-Geschäftsführer Willi Rast. Und dass in diesen sieben Jahren nur ein einziger seine Ausbildung abgebrochen hat, gibt dem Erfolgsmodell bei CAP wohl Recht.



Das Lager ist sein Reich

Kurt Rohovski feiert sein 20-jähriges HWK-Jubiläum

(as) Aus wie vielen Bestandteilen eine Liege der HWK Medizintechnik besteht, erahnt man, wenn man das Lager der HWK-Betriebsstätte Hagsfeld 2 betritt.

Hier lagern Metallfüße, Antriebsmotoren und Polsterbezüge in über sieben Meter hohen Regalen, aber auch unzählige Klein- und Ersatzteile wie Winkel, Schrauben und Muttern – so genannte DIN-Normteile, die fein säuberlich geordnet und beschriftet in zahlreichen Schubkästen in einem eigens dafür aufgebauten Rollager liegen.

Aufgebaut hat das Lager für die DIN-Normteile Kurt Rohovski. Der große Mann Anfang 50 ist seit 20 Jahren bei den Hagsfelder Werkstätten beschäftigt, fast von Beginn an im Lager tätig und dort für den Wareneingang der HWK-Medizintechnik zuständig. Wie kaum ein anderer kennt er den Standort eines jeden Artikels: ein kurzer Ruf mit Nennung der Artikelbezeichnung oder der zugehörigen Artikelnummer und Rohovski greift zielsicher in das richtige Regal – und das bei immerhin ca. 800 Artikeln, die hier auf über 1000 Regalmetern lagern.

Kurt Rohovski hat im Lager seine Bestimmung gefunden. „Schon drei Tage nach meinem Beginn in der HWK wusste ich, dass das genau der richtige Platz für mich ist“, erinnert er sich. Damals war er als junger Mann aus Hannover nach Karlsruhe gekommen. Da hatte er bereits 15 Jahre Werkstatstätigkeit hinter sich. „Ich hatte nach einem Schulabbruch wegen starker Verhaltensauffälligkeit keine Chance auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt“, erklärt er seinen frühen Eintritt in eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Dazu kam sein Bronchiales Asthma. Bei den Hagsfelder Werkstätten fühlte er sich zum ersten mal in seinem Arbeitsleben wirklich ernst genommen: „Hier fragt man mich, wie es mir geht, lässt mich zu Wort kommen und will meine Meinung wissen.“

Und so war Kurt Rohovskis Erfahrung denn auch beim Aufbau des neuen Lagers in Hagsfeld 2 gefragt. Mit seinem guten Gedächtnis, seinem Sinn für Ordnung und seinem Verständnis für die komplexen Warenvorgänge hat er sich hier eine wichtige Position erarbeitet. Im Rahmen einer PC-Schulung lernte er, die Warenbestände und -bewegungen auch entsprechend digital zu dokumentieren. Und seit September dieses Jahres besucht er den Kurs zum Lagerhelfer bei der Fachgruppe Berufliche Bildung der HWK. Ob er da überhaupt noch etwas Neues lernen könne? „Na klar! Wissen kann man immer verfeinern“, ist Kurt Rohovski überzeugt.



Kurt Rohovski in seinem „Reich“

Neuer Werkstattrat

Die Vertretung der Beschäftigten wurde turnusmäßig neu gewählt

(as) Mit einer Wahlbeteiligung von 62 Prozent haben die Beschäftigten der Hagsfelder Werkstätten ihren neuen Werkstattrat für die kommenden vier Jahre gewählt. Er besteht aus jeweils einem Vertreter aus jeder der sieben Betriebsstätten.



Der neu gewählte Werkstattrat:
von links nach rechts: Harald Dettinger (CAP Ettlingen), Roswitha Walter (BS Neureut), 1. Vors. Jörg Bender (BS Grötzingen), Rolf Graupeter (BS Hagsfeld 1), Tillmann Kappel (BS Ettlingen), Andreas Dreisigacker (BS Hagsfeld 2), Thomas Kummer (BS Südstadt)

Die Werkstatträte sind gemäß der Werkstättenmitwirkungsverordnung (WMVO) Ansprechpartner für Fragen und Probleme der Beschäftigten vor Ort, sie schlichten Konflikte zwischen Beschäftigten und Gruppenleitern und sind das Bindeglied zwischen der Belegschaft und der Geschäftsleitung. „Uns ist wichtig, dass die Beschäftigten wissen, dass Sie uns in Konfliktfällen als Vermittler dazu holen können“, sagt Harald Dettinger, Stellvertretender Vorsitzender des Werkstattrats.

Einmal im Monat kommt der Werkstattrat zu seiner Sitzung zusammen, an der zu Beginn auch regelmäßig die Geschäftsleitung teilnimmt. Darüber hinaus organisieren die Werkstatträte jährliche Vollversammlungen in ihren jeweiligen Betriebsstätten und vier Mal im Jahr eine Sprechstunde in jeder Betriebsstätte, die jeweils am Schwarzen Brett angekündigt wird.

Kontakt zum Werkstattrat:

per Telefon unter 0721/94870-22

per E-Mail an werkstattrat@hwk.com

Der Beginn einer Freundschaft

ABW Ettlingen organisiert mit Unterstützung der Lebenshilfe Stiftung Austausch mit Berliner Wohngruppe

(as) Einmal nach Berlin reisen – dieser Traum eines Bewohners gab den Anstoß für ein ganz besonderes Projekt des Ambulant Begleiteten Wohnens (ABW) Ettlingen!



Die Reisegruppe des ABW Ettlingen besuchte auch das Brandenburger Tor

HWK-Mitarbeiterin Stefanie Kemper griff diesen Wunsch auf und wollte mehr als nur eine Großstadt-Freizeit organisieren. Etwas Nachhaltiges sollte es sein, am besten ein dauerhafter Austausch mit in Berlin lebenden Menschen mit Behinderung. Und so ließ sie ihre Kontakte in die Hauptstadt spielen und lernte darüber das Diakoniezentrum Heiligensee in Berlin-Reinickendorf kennen, das gleich von der Idee eines Austauschs mit den Ettlingern begeistert war.

Vom 2. bis 6. Oktober reiste schließlich eine Gruppe von 10 Klienten des ABW Ettlingen mit drei Begleitpersonen in die Hauptstadt und wurde herzlich in Heiligensee empfangen. Dort bezog man Quartier und wurde bestens versorgt, incl. eines abwechslungsreichen Sightseeing-Programms. Dazu gehörte nicht nur der Besuch des Brandenburger Tors, des Potsdamer Platzes und des Holocaust-Denkmal, sondern auch einer Dampferfahrt in Tegel, ein Zoobesuch, die Besichtigung des Olympiastadions und als kultureller Höhepunkt der Besuch eines integrativen Theaterstücks. Abends traf man sich im Diakoniezentrum zu einem Grillabend und einer Karaoke-Veranstaltung.

„Wir wurden wirklich sehr herzlich im Diakoniezentrum Heiligensee aufgenommen und hatten vier tolle, erlebnisreiche Tage“, zieht Initiatorin Stefanie Kemper Bilanz. Der Rückbesuch steht schon: Am 1. Mai kommenden Jahres besuchen die Berliner die Ettlinger und lernen Baden und den Schwarzwald kennen.

1. Preis für grüne Werkstatt

HWK gewinnt Wettbewerb zur Durchgrünung von Gewerbegebieten

(as) Beim Wettbewerb zur Durchgrünung von Gewerbegebieten 2013 des städtischen Gartenbauamtes belegte die HWK mit dem Begrünungskonzept der neu errichteten Betriebsstätte Hagsfeld 2 Am Storrenacker 27 den ersten Platz.

Neben den Kriterien der Gestaltung und Nutzung wurden auch Klimaschutz und Flächenoptimierung mitbewertet. Bewertet wurde in zwei Kategorien: produzierendes und verarbeitendes Gewerbe sowie Dienstleistung und Verwaltung.

Den zweiten Platz in der Kategorie „Produzierendes und verarbeitendes Gewerbe“ belegte die Nachbarin der Hagsfelder Werkstätten, die Firma Paul Feederle, den dritten Platz die TWI GmbH. In der Kategorie „Dienstleistungen“ holte die Vollack architec GmbH den ersten Preis, gefolgt von der Bundesanstalt für Wasserbau und dem Röser Verlag. Die Preisträger erhalten neben ihrer Urkunde Gutscheine für standortgerechte Laubbäume inklusive Pflanzung durch den Ausbildungsbetrieb des Gartenbauamtes.



Preisverleihung

Barrierefreier Wohnraum für WG-Gründung

Lebenshilfe-Stiftung Karlsruhe erwirbt Wohnung in der Ettlinger Rheinstraße

(as) Im Rahmen einer kleinen Feierstunde nahm die Lebenshilfe-Stiftung Karlsruhe am 15. November die von der Karlsruher Baugenossenschaft Familienheim neu errichtete Wohnung in der Rheinstraße offiziell in Besitz. Mit dabei waren auch die künftigen Mieterinnen - vier junge Frauen mit Behinderung, die seit längerem die Gründung einer Wohngemeinschaft planen und nun ihren Traum in einer modernen, hellen und barrierefreien Wohnung in der Nähe des Ettlinger Zentrums verwirklichen können.

Möglich war der Erwerb der Wohnung mit Hilfe eines Nachlasses zugunsten der Lebenshilfe-Stiftung für die Zukunftssicherung von Menschen mit Behinderung. Bürgermeister Thomas Fredrow dankte im Rahmen der Feierstunde der Familienheim, der Lebenshilfe-Stiftung und den Hagsfelder Werkstätten und Wohngemeinschaften Karlsruhe gGmbH, die künftig die ambulante Wohnbegleitung der vier Mieterinnen übernehmen werden, für die guten Zusammenarbeit: „Nur in einem funktionierenden Netzwerk ist die Umsetzung eines solchen Projekts möglich“, so Fedrow.

Michael Veiga, Geschäftsführer der Familienheim, sorgte dann noch für eine freudige Überraschung beim Gastgeber mit einem Scheck der Monsignore Friedrich Ohlhäuser-Stiftung in Höhe von 3000 Euro für die Gründung des Hausstands der vier jungen Frauen.



Die künftigen Mieterinnen des barrierefreien Wohnraums in der Rheinstraße erhielten von Uwe Dürr, Geschäftsführer der Lebenshilfe-Stiftung, schon mal ihre Zimmerschlüssel.

Es tut gut, Gutes zu tun!

Sven Jokisch begleitet ehrenamtlich die Schwimmgruppe des Wohnheims Bruchhausen

(as) Seine erste Begegnung mit Menschen mit geistiger Behinderung hatte Sven Jokisch beim Weihnachtswunschbaumabend seines Arbeitgebers, der Fiducia IT AG in Durlach. Diese lädt jedes Jahr kurz vor Weihnachten die Nutzer der Wohnangebote der HWK zu einem Abendessen mit Bescherung in die unternehmenseigene Kantine ein. Im Vorfeld schicken die HWK-Bewohner ihre Wünsche an die Fiducia, die von Mitarbeitern des Unternehmens erfüllt und an diesem Abend auch persönlich überreicht werden.

„Die Bescherung im Rahmen dieser Aktion ist ein magischer Moment“, sagt Sven Jokisch. Die Wärme und Herzlichkeit der Begegnung, die er an einem solchen Abend vor vier Jahren zum ersten Mal erlebt hatte, ließ ihn nicht mehr los. Und so entschied er, einen Teil seiner ohnehin schon knappen Freizeit für ein Engagement zur Verfügung zu stellen.

Seither begleitet er alle zwei Wochen die Schwimmgruppe des Wohnheims Bruchhausen in das Ettlinger Albgaubad. „Wir haben jedes Mal eine Menge Spaß miteinander“, erzählt er und „ich gehe jedes Mal entspannt nach Hause.“ Gerade nach stressigen Arbeitstagen tue das Miteinander im Wasser gut. „Danach fühle ich mich einfach gut!“

Darüber hinaus bietet er seine handwerklichen Fähigkeiten an und übernimmt regelmäßig kleinere Reparaturarbeiten in den Wohngruppen in der Ettlinger Marktpassage. „Ich brauche es, Gutes zu tun“, sagt er und habe dafür bei den Menschen mit Behinderung genau das Richtige gefunden.



Sven Jokisch (3. von links) mit „seiner“ Schwimmgruppe

Theater inklusiv

Christine Michel spielt die Helena in der „Herbstsonate“

(as) Erstmals nach sieben Jahren besucht die berühmte Konzertpianistin Charlotte ihre Tochter Eva. Zunächst bemühen sich beide, wieder in Kontakt miteinander zu kommen. Doch schnell zeigen sich Abgründe. Eva konfrontiert ihre Mutter mit ihrer anderen, behinderten Tochter Helena, die Eva aus einem Heim zu sich geholt hat. Verdrängte Wut, Schuldgefühle und zerstörerische Abhängigkeiten treten zutage. Charlotte gelingt es nicht, sich ihren Gefühlen zu stellen und damit in Beziehung zu ihren Töchtern zu gelangen.



Christine Michel (Mitte) als Helena mit Beatrix Henigin (links) als Mutter Charlotte und Katharina Roczyn (rechts) als Tochter Eva

Die Handlung der „Herbstsonate“ ist emotional äußerst dicht und für den Zuschauer fast schon verstörend. Die künstlerische Leiterin des Karlsruher Sandkorn-Theaters, Steffi Lackner, hat es dennoch gewagt, das Drama des schwedischen Autors auf die Bühne zu bringen. Und sie hatte den Mut, die Rolle der Helena mit Christine Michel, einer Schauspielerin mit geistiger Behinderung zu besetzen.

Christine Michel ist seit zehn Jahren Ensemblemitglied der SPINNER, dem inklusiven Theaterprojekt des Sandkorn-Theaters in Zusammenarbeit mit der Karlsruher Lebenshilfe. „Ich hatte ihr die Rolle der Helena einfach zugetraut, weil sie vieles intuitiv umsetzen kann“, begründet Steffi Lackner diese Wahl. Christine Michel verstehe es, die geforderte Emotionalität der Helena auszudrücken. „Ihr Spiel ist einfach pur, klar, ehrlich“, beschreibt es Beatrix Henigin, Darstellerin der Charlotte. Schauspieler Hans-Peter Dörig schätzt die Zusammenarbeit mit Christine Michel auch hinter der Bühne: „Wir haben kleine gemeinsame Riten entwickelt, um die Pausen zwischen unserem Auftreten gut zu überbrücken.“ Christine sei der Ruhepol der Truppe gewesen und habe sich rührend um das emotionale Wohl ihrer Ensemblekollegen gekümmert, erzählt Katharina Roczyn, die Helenas Schwester Eva darstellt. Das lag vielleicht auch daran, dass Christine Michel gar nicht aufgeregt war. „Ich habe halt einfach gespielt, wie immer“, sagt sie.

Am 11., 15. und 26. Januar gibt es noch mal die Gelegenheit, die Herbstsonate auf der Bühne des Sandkorn-Theaters zu sehen!

Auf den Spuren des Verbrechens der Euthanasie

Nachbetrachtung der Fahrt an die Gedenkstätte Grafeneck mit der Karlsruher Lebenshilfe am 12. Oktober

An der Stelle, an der vor 70 Jahren über 10.000 psychisch kranke und behinderte Menschen ermordet wurden, steht heute die Mehrzweckhalle der Samariterstiftung. Während der Besucher hier nach den Spuren der grausamen Vergangenheit sucht, ertönt aus der Halle fröhliche Partymusik. Zu finden ist lediglich ein kleiner Mauerrest, der eine Ecke des damals zur Gaskammer umgebauten Schuppens markiert. Daneben eine von Buschwerk fast verdeckte Gedenktafel.

Direkt gegenüber - wo damals die Verbrennungsöfen standen - leben heute Menschen mit Behinderung in Wohnhäusern der Samariterstiftung. Überreste von Asche und menschlichen Knochen fanden Arbeiter beim Aushub zum Bau der Häuser. Sie wurden auf dem nahe gelegenen Friedhof beigesetzt, auf dem die Samariterstiftung bereits Anfang der 60er Jahre einen ersten Gedenkort für die Opfer der Euthanasie errichtet hatte. Hier steht auch die Gedenkstätte von Grafeneck - eine offene Kapelle, in der regelmäßig Gottesdienste für die Opfer der Euthanasie gehalten werden. Angehörige haben hier Lichter und Blumen hingestellt. Und hier liegt auch das vom Verein „Gedenkstätte Grafeneck“ geführte Gedenkbuch mit den Namen von über 9.500 Opfern des Massenmordes in Grafeneck.

Grafeneck erscheint dem Besucher mit der Form der Verarbeitung seiner grausamen Vergangenheit als ein Ort voller Widersprüche. Die Entscheidung der Samariterstiftung - die vor 1939 in Grafeneck bereits eine Wohnrichtung für körperbehinderte Männer betrieb - hier nach



Gedenkbuch mit den Namen der Opfer

45 wieder Wohnraum für Menschen mit Behinderung zu schaffen, ruft widersprüchliche Gefühle hervor. Auch an anderen Orten der Euthanasie, wie in Pirna/Sonnenstein, hatte man sich bewusst entschieden, an dem Ort des Mordens einen neuen Ort des Lebens von Menschen mit Behinderung zu errichten, um damit eine zweifellos beeindruckende Verbindung zwischen den Opfern und den heute dort lebenden Menschen herzustellen. Dennoch bleibt die Frage, ob sich denn die heutigen Bewohner ihren Wohnort so ausgesucht hätten, wenn sie wirklich hätten erlauben können, auf welchem Boden sie ihr Zuhause beziehen werden. Dass sich Nachfahren der jüdischen Opfer des Holocaust an dem Ort eines ehemaligen Vernichtungslagers hätten niederlassen wollen, erscheint jedenfalls unvorstellbar.

Die Geschichte des Mordens in Grafeneck, aber auch die gesellschaftliche (Nicht-)Verarbeitung im Nachkriegsdeutschland, ist Gegenstand der Ausstellung im dortigen Dokumentationszentrum, das der Verein „Gedenkstätte Grafeneck“ im Jahr 2005 eingerichtet hat. Der 1994 mit Hilfe der Samariterstiftung gegründete Verein hat sich das Gedenken und Mahnen aber auch die historische Forschung und politische Bildungsarbeit zur Aufgabe gemacht.

Heute besuchen jedes Jahr ungefähr 400 Gruppen und insgesamt 25.000 Besucher die Gedenkstätte. Bei ihren Führungen erleben der Gedenkstättenleiter Thomas Stöckle und die wissenschaftliche Mitarbeiterin Franka Rößner ganz unterschiedliche Motive für den Besuch: Nachkommen der Opfer können diesen so oft erst nach Jahrzehnten



Die Gedenkstätte als Ort des Erinnerens

auf die Spur kommen; junge Menschen wollen vor Ort die Unfassbarkeit des Verbrechens begreifen; einige Besucher stellen nach wie vor die Dimension des Verbrechens der Euthanasie in Frage und Menschen mit geistiger Behinderung wollen sich ein Bild von dem machen, wovon sie bislang nur gehört hatten. Vor allem für sie plant die Gedenkstätte im kommenden Jahr mit Mitteln der Bundesgedenkstättenförderung Führungen und Seminare sowie Dokumentationsmaterial in leichter Sprache - ein Grund, erneut wiederzukommen, dann aber unbedingt in Begleitung von Menschen mit Behinderung.

Andrea Sauermost



„Zeichen des Erinnerens“